

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **101 (1983)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Thema 2:

**Anwendungen der Elektronik in der Materialprüfung**

Im weitesten Sinne Anwendungen der Elektronik zur Durchführung neuer Prüfmethoden, zur Simulation von Vorgängen in der Mess- und Regeltechnik sowie bei der Automatisierung von Mess- und Prüfprogrammen.

## Thema 3:

**Materialprüfung an Bauelementen der Elektronik**

Im Bereich der modernen Elektronik, wobei Halbleiterelemente samt ihren Verknüpfungen zu Integrierten Schaltungen (IC) oder viele mikrominiaturisierte Bauteile zu fertigen Kombinationen der Mikroelektronik gebaut werden, ist es notwendig, diese in ein schützendes und tragendes (isolierendes) Medium einzubauen. Dafür kommen Kunststoffe und/oder Gläser zur Verwendung. Von Interesse ist das Verhalten solcher ICs in ihrer Hülle unter den verschiedenen möglichen Einflüssen, wie z. B. Feuchtigkeit, Temperatur, mechanische Kräfte usw., während der Herstellung und im Betrieb. Von Interesse wären Resultate über die Schutzwirkung des isolierenden (Verpackungs-)Mediums für die Schaltung (IC), dargestellt durch mögliche Veränderung der Charakteristik.

## Thema 4:

**Einfluss der Gefügeausbildung auf bruchmechanische Kenngrößen**

Das Bruchgeschehen kann heute makroskopisch hinlänglich genau beschrieben werden. Andererseits spielen die lokalen Gefügegegebenheiten bei Ermüdungsrissen oder bei der Rissausbreitung eine wichtige Rolle.

**Bedingungen**

Die Manuskripte müssen

- druckreif abgefasst und mit Schreibmaschine (weite Schaltung) geschrieben sein,
- möglichst weniger als 15 und höchstens 20 Schreibmaschinenseiten umfassen,
- reprofähige Abbildungen (Originalfotos, Originalzeichnungen) enthalten,
- einen Vorspann (vorangestellte Zusammenfassung) haben.

Die Originalarbeiten werden dem *Schweizerischen Verband für die Materialprüfungen der Technik* (SVMT) zur Veröffentlichung in seinem Fachorgan «Material + Technik» überlassen.

*Einsendeschluss:* Ende April 1984

*Adresse:* SVMT, Redaktion Material + Technik, c/o EMPA, Überlandstr. 129, CH-8600 Dübendorf. Tel. 01/823 41 71.

**Persönlich****Hans Gut neuer Luzerner Kantonsingenieur**

(pd). Der Regierungsrat des Kantons Luzern hat *Hans Gut*, dipl. Ing. ETH/SIA, Luzern, bisher Chef der Nationalstrassenabteilung I beim kantonalen Tiefbauamt, zum Kantonsingenieur gewählt. Hans Gut tritt am 1. Juli 1983 die Nachfolge des zurückgetretenen Kantonsingenieurs *Hans Ulmi* an.

Hans Gut, geboren 1930, ist Bürger von Grosswangen und Luzern. Nach der Matura an der Kantonsschule Luzern studierte er an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich und erwarb im Jahr 1956 das Diplom als Bauingenieur. Im gleichen Jahr trat er in den Dienst des Tiefbauamtes des Kantons Luzern, bei dem er sich vor allem mit der Planung, Projektierung und Ausführung der Nationalstrassen N2 und N14 beschäftigte. Daneben war er bei der Planung und Bauleitung für Neu- und Ausbauten von Kantonsstrassen tätig. Während zwölf Jahren wirkte der neue Kantonsingenieur in der Normen-Kommission für Projektierung der Vereinigung Schweizerischer Strassenfachleute mit.

**Tagungsbericht****Internationaler Abdichtungskongress in Strassburg**

Vom 1. bis 3. Juni fand in Strassburg der 5. Internationale Abdichtungskongress statt, der auch in der Schweiz auf reges Interesse gestossen ist. Durchgeführt wurde er vom Internationalen Abdichtungsverband (AIE), dem die Wirtschaftsgruppe der Schweizerischen Hersteller von Bitumen-Dichtungsbahnen (Wisda) angeschlossen ist.

Ziel des Kongresses war, während 3 Tagen die Abdichtungsfachleute aus der ganzen westlichen Welt zu einem freien Meinungs- und Erfahrungsaustausch über Abdichtungsfragen zu vereinen. Mehr als 500 Teilnehmer aus 38 Ländern, unter anderem eine sehr starke Vertretung aus Nordamerika, kamen mit grossen Erwartungen nach Strassburg. Die prächtige Stadt und der unerlässliche Präsident des Kongresses, Herr *Pierre Geisen*, warteten mit beeindruckenden kulturellen Darbietungen und mit einer bestorganierten Folge von hochstehenden Vorträgen auf.

Der Kongress war hauptsächlich der *bituminösen Abdichtung* gewidmet und begann mit Vorträgen über die Anforderungen an die Abdichtung und mit sehr konkreten Informationen über Polymer-Bitumen-Bahnen. Sehr interessant war die Information über die Übereinstimmung der künstlichen und natürlichen Alterung. Die Korrelation der 60fach beschleunigten künstlichen Bewitterung an Elastomer-Bitumen-Bahnen erlaubt dank modernster Labortechnik eine zuverlässige Alterungsprognose auf 30 Jahre. Gleichzeitig geht die intensive Forschung an ganzen Abdichtungssystemen weiter.

Aus den USA und vielen europäischen Ländern war eine sehr starke *Tendenz zur Standardisierung und Zulassung* von bestimmten

Abdichtungsmaterialien festzustellen. Wenn sich die Schweizer auch diesen Tendenzen *eindeutig nicht* anschliessen werden, so überzeugen doch die erarbeiteten international einheitlichen Grundbegriffe und die Grundlagen für Anforderung und Materialprüfung für alle Dichtungsbahnen und Wärmedämmmaterialien.

Ein sehr kompetenter Experte aus Holland teilte mit, dass sich die Ursachen von Flachdachschäden wie folgt verteilen:

- 60-70% Arbeitsausführung oder Ausführungsmethode
- 20-30% Planung
- 10% Materialqualität.

In mehreren grundlegenden Referaten wurden Fragen der Arbeitsausführung und der Planung behandelt, wie z. B. erhöhte Wärmedämmungen, genutzte Dachflächen, Brückenabdichtungen und Grundwasserabdichtungen. Bemerkenswert ist, dass an einem Kongress über sehr viele Probleme sehr frei gesprochen werden kann, wie es in der heimatischen Stube nicht möglich wäre. Viele Teilnehmer, wie sie auch zahlreich aus der Schweiz anwesend waren, fanden in den dargestellten Planungs- und Verlegegrundsätzen ihre Bestätigung, z. B. in den Vorteilen der mehrlagigen und vollflächig aufgeschweissten/aufgeklebten Abdichtung und im konsequenten Abschluss der Aufbordungen mit Pressschienen.

Am Schluss des Kongresses wurde die *Konstruktion mit Flachbedachungen* vorgestellt. Professor *G. Heene* bezeichnete die Flachdachkonstruktion sehr treffend als das «flach geneigte Dach». Er zeigte brillant die mannigfache Anwendung dieser heute - von

sicher nicht kompetenten Leuten - oft geschmähten Dachkonstruktion. *P. Leemann*, Architekt BSA, Zürich, unterstützte diesen Gedanken und regte mit Bildern sehr zum Nachdenken an. Dabei wurde man sich bewusst, zu welchen Bauten die momentane einseitige Entwicklung weg vom Flachdach führt.

Am Kongress wurde gezeigt, dass ein einwandfreies Flachdach möglich ist. Dessen Erstellung stellt aber besondere Anforderungen und gehört in die Hände von zuverlässigen Fachleuten.

*R. Brändle*

Der Tagesbericht mit allen Vorträgen ist in wenigen Exemplaren noch vorrätig und kann bezogen werden bei:  
*Wirtschaftsgruppe der Schweizerischen Hersteller von Bitumen-Dichtungsbahnen (Wisda)*, Postfach, 4601 Olten.

**Wettbewerbe****Pfarrzentrum Lenzburg**

In diesem öffentlichen Projektwettbewerb wurden 13 Entwürfe beurteilt. Ergebnis:

1. Preis (10 000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung): Luigi Snozzi und Bruno Jenni, Zürich
2. Preis (6000 Fr.): Peter Fierz und Stefan Bader, Basel
3. Preis (5000 Fr.): Willi Egli, Zürich
4. Preis (4600 Fr.): Hermann Eppler und Luca Maraini, Baden
5. Preis (4400 Fr.): Martin Spühler, Zürich
6. Rang: Markus Lüscher und Victor Michel, Lenzburg.

Fachpreisrichter waren Thomas Bertschinger, Lenzburg, Urs Burkard, Baden, Linus Fetz, Niederlenz, Ernst Gisel, Zürich, Hans Rohr, Dättwil, Karl Wicker, Meggen, Ersatz.

## Wettbewerb Murtentor, Pathologisches Institut der Universität Bern

Die Baudirektion des Kantons Bern, vertreten durch das Hochbauamt, veranstaltete im Oktober des vergangenen Jahres einen Projektwettbewerb unter den folgenden neun Architekturbüros:

- AAP, Atelier für Architektur und Planung, Bern
- Frank Geiser, Bern
- Helfer Architekten AG, Bern
- Huber, Kuhn + Ringli, Bern
- Itten und Brechbühl AG, Bern
- Kissling + Kiener, Bern
- Franz Meister, Bern
- Andrea Roost, Bern
- Arbeitsgemeinschaft Ulyss Strasser / Suter + Suter AG, Bern

Im Preisgericht waren vertreten *Fritz Leu*, stellvertretender Direktor, Insepspital, Bern, Prof. Dr. *Hansueli Keller*, Path. Institut der Universität Bern, die Architekten *Kurt Aellen*, Bern, *Guido Cocchi*, Lausanne, *Urs Hettich*, Kantonsbaumeister, Bern (Vorsitz), *Daniel Reist*, Bern, Dr. *Jürgen Waibel*, Bern. Experten waren Dr. *Peter Kohler*, Erziehungsdirektion, Dr. *Heinz Locher*, Gesundheitsdirektion, Dr. *François Kohler*, Direktor, Insepspital, *Giorgio Macchi*, Architekt, alle Bern. Alle Projekte wurden sowohl zur Beurteilung wie zur Preisverteilung zugelassen. Wir zeigen die sechs mit Preisen ausgezeichneten Entwürfe. Das Ergebnis wurde in Heft 27/28/1983 auf Seite 752 bekanntgegeben.

### Zur Aufgabe

Das Pathologische Institut muss umgebaut werden, weil der Altbau aus dem Jahre 1884 den Anforderungen qualitativ und quantitativ nicht mehr genügt. Da ein Ausbau unter Aufrechterhaltung des Betriebes undenkbar ist und zudem der alte Standort die zukünftige Entwicklung des Operationsbereiches des Insepsitals behindert, musste ein neuer Standort gesucht werden.

Eingehende Standortuntersuchungen zeigten, dass im engen, aus Gründen der Gesamtplanung vorgegebenen Perimeter einzig der Standort Murtentor eine baldige Verwirklichung des Bauvorhabens ermöglicht.

In bezug auf die städtebauliche Situation hielt das Wettbewerbsprogramm insbesondere die Ausgangslage und, daraus abgeleitet, Zielsetzungen fest.

Das Grundstück wird durch zwei städtebauliche Elemente definiert: einerseits die Murtenstrasse als breite Haupteinfallsachse in die Stadt mit dichtem Verkehr und starken Fussgängerbeziehungen, andererseits die Insel-Seite, wo heute noch die bewegte Topographie des ehemaligen Galgenhubel-Bereiches spürbar ist. Um dieser städtebaulichen Situation gerecht zu werden, sind folgende Bedingungen zu erfüllen:

- *Seite Murtenstrasse:* Hier soll die vorhandene Baulücke mit dem projektierten Gebäude städtebaulich wie funktionell in optimaler Weise geschlossen werden. Wichtig ist, dass die kalte und monotone Front der Gebäudeblöcke an der Murtenstrasse menschlich und fussgängerfreundlich ge-

staltet wird. Eine Ergänzung der Allee auf dem südseitigen Trottoir der Murtenstrasse im Bereich Murtentor kann in die Überlegungen einbezogen werden.

- *Insel-Seite:* Aus städtebaulicher Sicht wird empfohlen, auf die Topographie und die Umgebungsgestaltung Bezug zu nehmen.

Das für die Projektierung zur Verfügung gestellte Areal wurde in einen Projektierungsperimeter, innerhalb dessen frei projektiert werden durfte, und in einen Interventionsperimeter aufgeteilt. Im Bereich des Interventionsperimeters waren Veränderungen an bestehenden Gebäuden zulässig, wenn bestehende Nutzungen nicht beeinträchtigt wurden oder wenn gleichwertiger Ersatz geschaffen werden konnte.

Das Raumprogramm lässt sich folgendermassen zusammenfassen:

Direktion und Administration	530 m <sup>2</sup>
Unterricht und Forschung	900 m <sup>2</sup>
Tumoruntersuchungsamt	1015 m <sup>2</sup>
Abteilung für autoptische Untersuchungen und Bestattungswesen Insel	615 m <sup>2</sup>
Histochemie, Elektromikroskopie	240 m <sup>2</sup>
Abteilung für Krebsdiagnostik	440 m <sup>2</sup>
Entzündungspathologie	340 m <sup>2</sup>
Laboratorium für Zytogenetik	215 m <sup>2</sup>
Laboratorium für Neuropathologie	115 m <sup>2</sup>
Gruppe für Zellkinetik	55 m <sup>2</sup>
Immunopathologie	405 m <sup>2</sup>
Abteilung für zellbiologische und experimentelle Krebsforschung	360 m <sup>2</sup>
Gemeinsame Räume für experimentelle Abteilung	220 m <sup>2</sup>
Tierställe	670 m <sup>2</sup>
AC-Labors	90 m <sup>2</sup>

Total Pathologisches Institut (Hauptnutzflächen) 6200 m<sup>2</sup>

### Zur Beurteilung

- Das Preisgericht und die Experten erkannten im Verlaufe der Beurteilungsarbeit, dass
- die Nahumgebung des Projektierungsge-

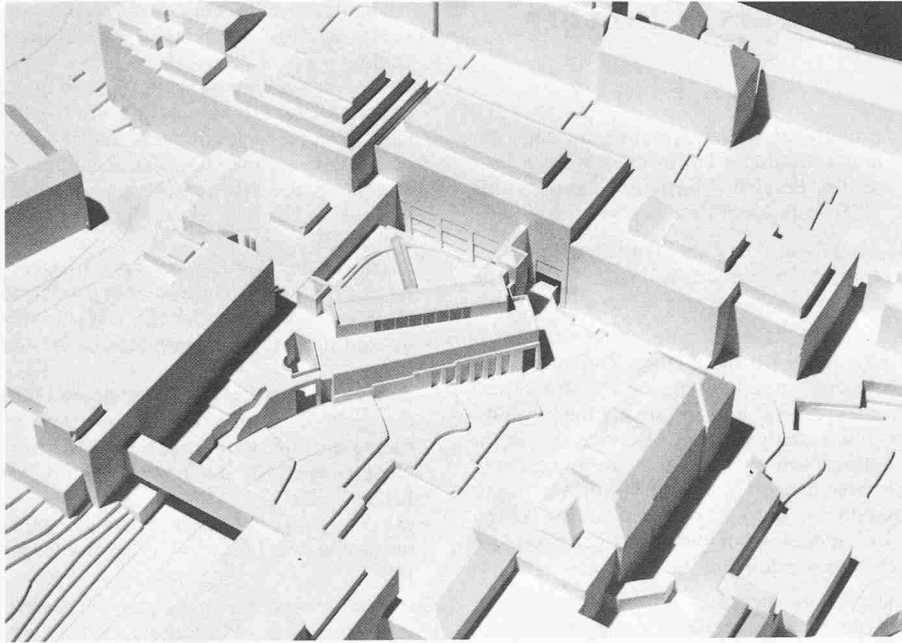
bietes durch eine weitgehend unstrukturierte, zufällig gewachsene Bausubstanz geprägt wird

- das Neubauvolumen nicht gross genug ist, um an diesem städtebaulich unerfreulichen Zustand nachhaltig etwas zu ändern
- eine Lückenschliessung der Randbebauung längs der Murtenstrasse die diesen Gegebenheiten angepasste Verhaltensweise darstellt
- das durch das Raumprogramm vorgegebene und mit dem Richtprojekt abgesicherte Bauvolumen tatsächlich an der Grenze des auf diesem Bauterrain Realisierbaren liegt
- eine klare Aufteilung der stapelbaren und der grossvolumigen Raumprogrammeinheiten auf die Baukörper die besten Voraussetzungen für die nötige Weiterbearbeitung schafft
- ein Fussgängerdurchgang von der Murtenstrasse ins Inselareal sehr erwünscht ist.

Der Wettbewerb erbrachte den Nachweis, dass im Bereich des Murtentors der Flächenbedarf des Pathologischen Institutes abgedeckt werden kann. Städtebaulich lässt sich der Neubau verantworten. Eine Verbesserung der wenig erfreulichen städtebaulichen Situation ist nur in beschränktem Umfang möglich. Das Projekt im ersten Rang eignet sich für eine Weiterbearbeitung. Diese sollte folgende Punkte berücksichtigen:

Die dreibündige Anlage an der Murtenstrasse soll beibehalten werden und erfordert nur Detailverbesserungen. Die Hörsaalbereiche sind architektonisch zu überarbeiten, sie stellen den Übergangsbereich zu Sanierungsstadien im Bereich des Hauses 14c dar. Nutzungsmässig müssen sie dem ganzen Inselbereich dienen können, eine Aufhebung bestehender Hörsäle muss ermöglicht werden. Ein eindeutiger Zugang an der Ostseite ist anzustreben. Der Fussgängerdurchgang soll in der vorgeschlagenen Grösse erhalten, formal aber überarbeitet werden. Eine Zusammenfassung der Rampen für den Neubau und derjenigen für die psychiatrische Universitätsklinik sowie Vorkehren für einen späteren Anschluss Nord sind zu prüfen.





1. Preis (13 000 Fr. mit Antrag zur Weiterarbeit): **Iften + Brechbühl Architekten AG, Bern**; Entwurf: Peter Wyss, Regina Gonthier, Willi Frei, Rosemarie Wyss

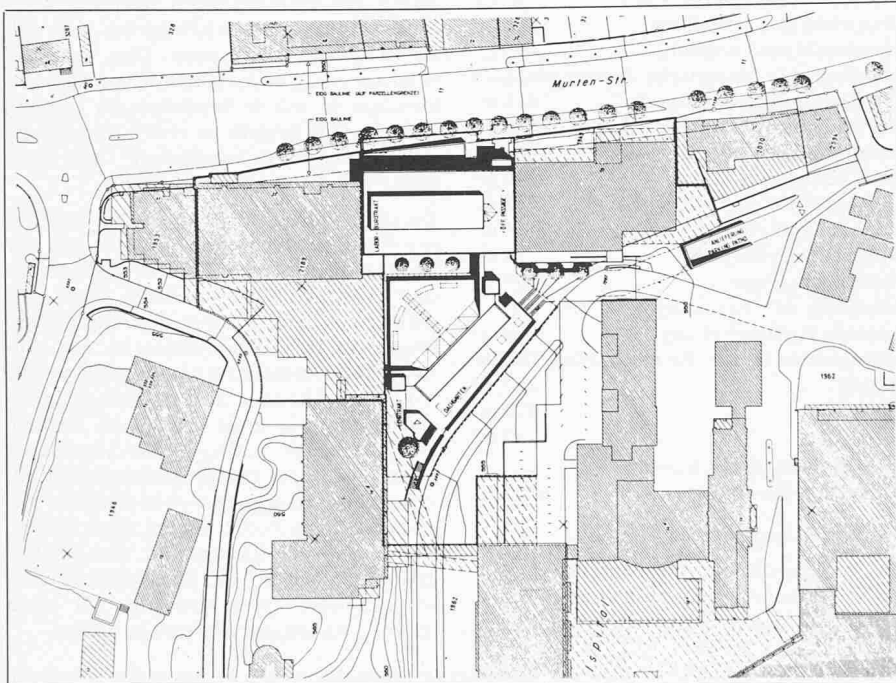
**Aus dem Bericht des Preisgerichtes**

Das Projekt überzeugt durch Schliessen der Baulücke mit einem klar ausgebildeten dreibündigen Forschungsteil und durch das Auslagern der Spezialräume (Hörsäle) auf das Inselareal. Es entsteht dadurch eine Hofsituation, welche günstige Belichtungsverhältnisse schafft. Der inselartige Freiraum wird stark beansprucht. Auf dem Inselareal wird der bestehenden Wegführung Notfallzufahrt räumlich überzeugend entsprochen. Im übrigen werden zur bestehenden Bebauung auf dem Inselareal Bezüge aufgenommen. Die bestehende Situation wird auf der Seite der Murtenstrasse grundsätzlich richtig erfasst, gestalterisch wenig bewältigt. Die Versätze der Bauten wirken zufällig. Die Gestaltung des Vorlandes an der Murtenstrasse ist, was die verlangte Fussgängerfreundlichkeit anbelangt, vernachlässigt worden.

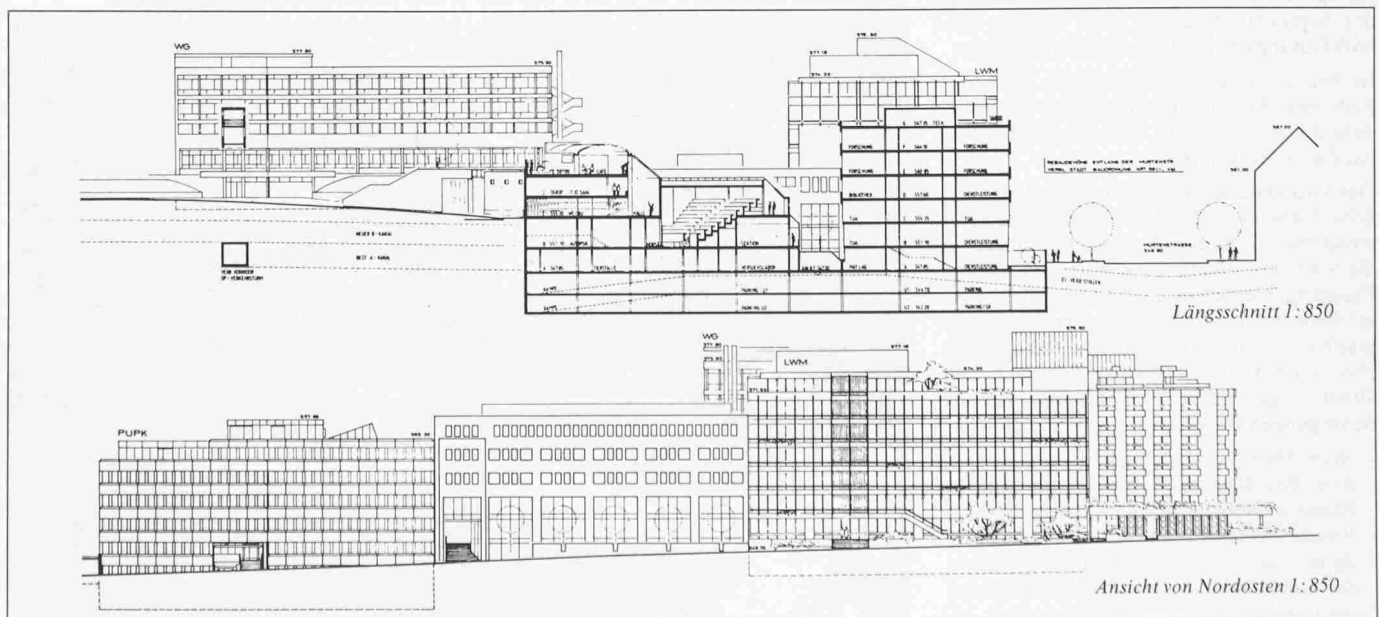
Die eingesetzten architektonischen Mittel zur Gestaltung der überzeugenden Situation wirken unangewogen. Während längs der Murtenstrasse die Baulücke mit zu grosser Zurückhaltung geschlossen wird, ist der Hörsaalbereich im Ausdruck überinstrumentiert. Die Nahstelle zum bestehenden Werkstattgebäude ist nicht gelöst.

Das Hörraumgebäude wirkt für die Institutsbedürfnisse gross proportioniert, könnte jedoch durch seine zentrale Lage für die Abdeckung weiterer, zentraler Hörraumbedürfnisse der Medizinischen Fakultät geeignet sein. Das Betriebsgebäude – mit zwei an den Kopfseiten ausgebildeten Erschliessungskernen, durchgehenden Treppenhäusern, Liften sowie Treppenanlagen – besticht durch eine klare interne Orientierung. Das Hörraumgebäude ist gekennzeichnet durch eine interne aufwendige Treppenschliessung und durch zwei gegenüberliegende Treppenhäuser, die alle Funktionen Lehre miteinander verbinden. Das Projekt bleibt deutlich unter der limitierten Bruttogeschossfläche, das Raumprogramm wird optimal erfüllt.

Die konstruktive Durchbildung im Büro- und Labortrakt ist konsequent. Im Lehrgebäude fehlt ein übergeordnetes Prinzip. Die Bauweise ist im Büro- und Labortrakt rationell, im Lehrtrakt eher aufwendig.

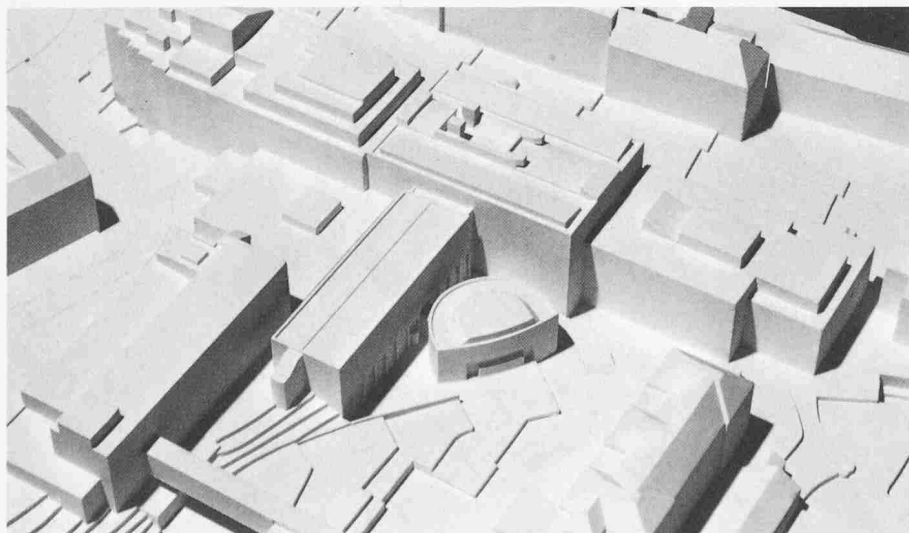
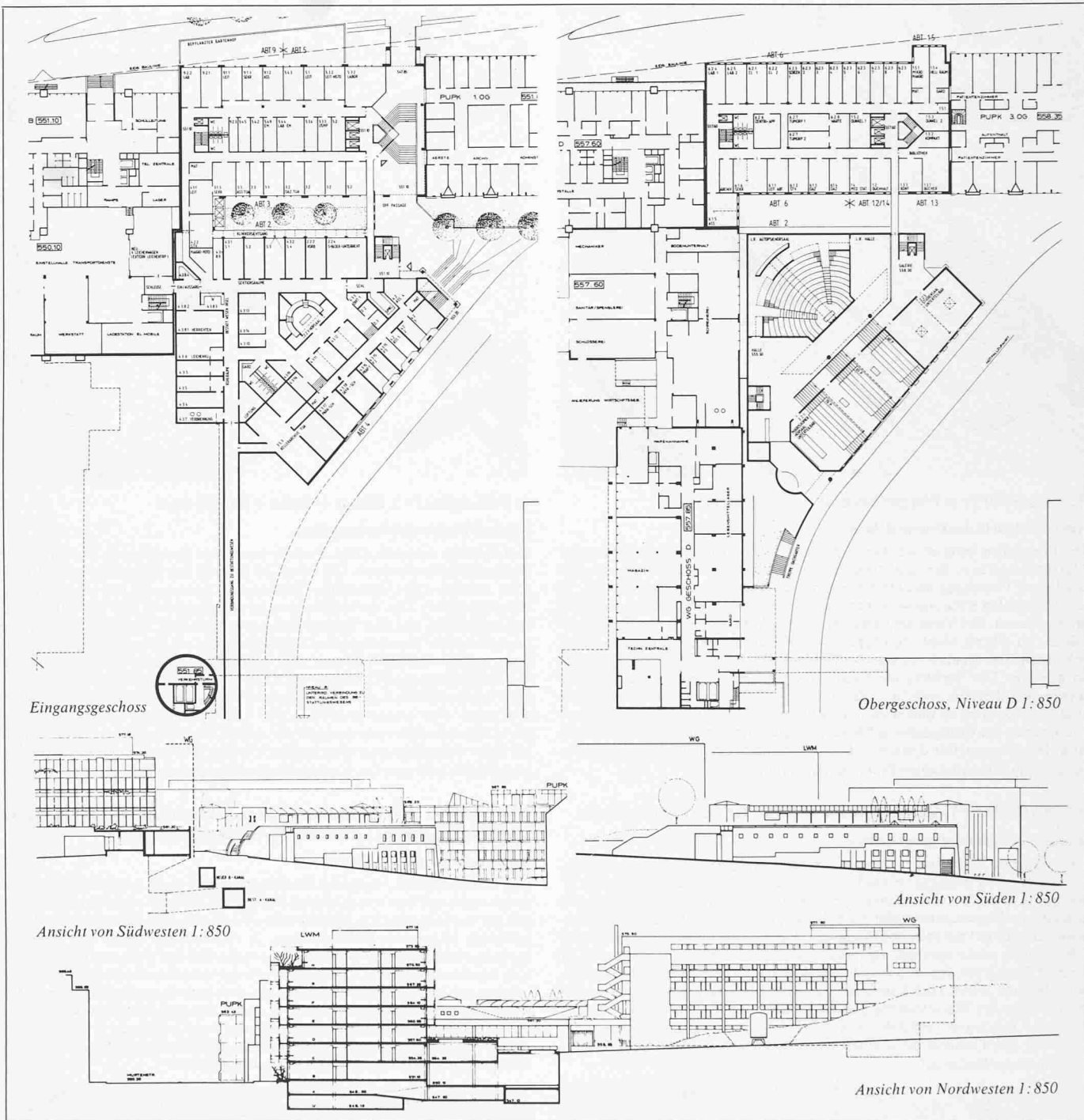


Modellaufnahme  
Lageplan, Norden oben links



Längsschnitt 1: 850

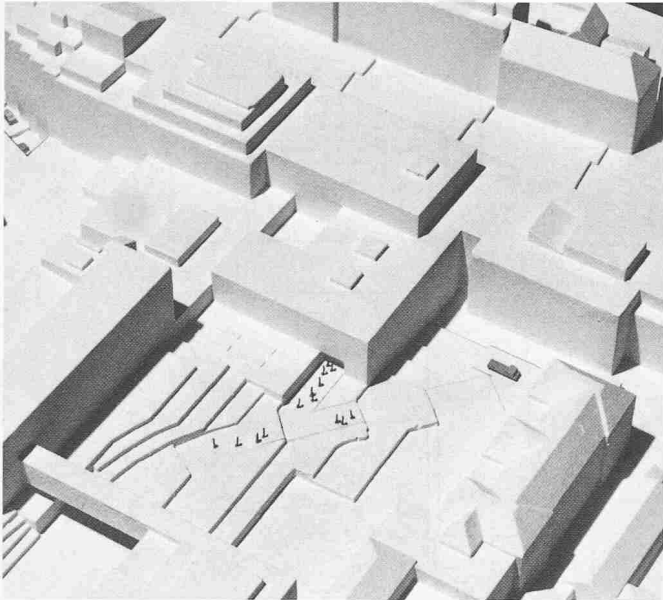
Ansicht von Nordosten 1: 850



2. Preis (10 000 Fr.): **Andrea Roost**, Bern; Mitarbeiter: **Richard Dolezal**

**Aus dem Bericht des Preisgerichtes**

Der Zugang zur Eingangshalle von der Murtenstrasse her wirkt überzeugend. Die Aufgliederung in drei Elemente - Betriebsgebäude mit Bezug zur Murtenstrasse, Betriebsgebäude mit Orientierung auf den Inselbereich, Hörsaal-Solitär - ist zwar klar ablesbar, aber architektonisch nicht bewältigt. Der architektonische Ausdruck ist zurückhaltend und somit der Situation angemessen. Grundriss und Aufbau wirken gut proportioniert. Die inner-räumliche Erweiterung über mehrere Geschosse hinweg ist zweckmässig, aber überzeugt nicht in ihrer gestalterischen und räumlichen Qualität. Das Projekt überschreitet die vorgegebene Bruttogeschossfläche, das Raumprogramm ist unterschritten, mit dem Nachteil, dass verschiedene Räume funktionswidrig zusammengefasst wurden. Die nach Gebäudetypus differenzierten konstruktiven Baustysteme sind rationell. Sie finden auch ihren Niederschlag im Installationskonzept.



3. Preis (9000 Fr.): **Werner Kissling + Rolf Kiener**, Bern

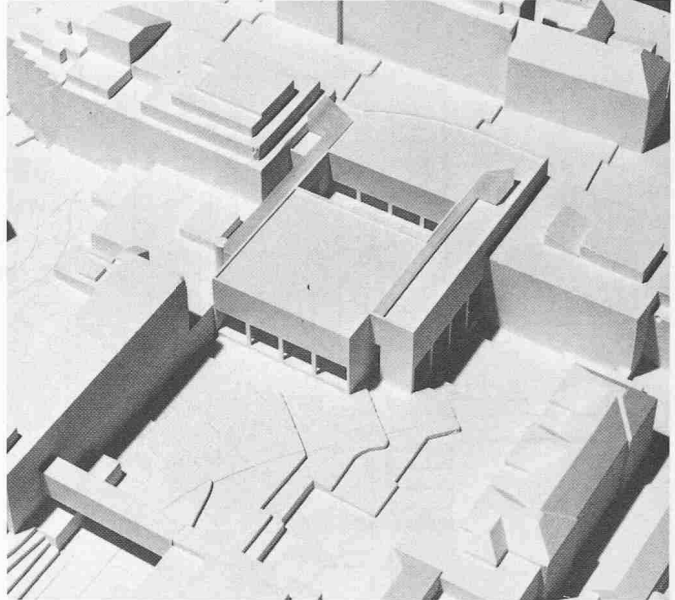
**Aus dem Bericht des Preisgerichtes**

Die Fussgänger betreten das Gebäude durch zwei separate Eingänge von der Murtenstrasse bzw. der Inselspitalseite her. Das Projekt teilt die Funktionen der Lehre, Forschung und Dienstleistung auf verschiedene Geschosse auf. Es ist klar gestaltet mit einer konsequenten Trennung von Büro-, Labor- und Mittelbundzonen. Der Verfasser versucht, durch lokales Anpassen die bestehende Lücke im Sinne einer durchgehenden Randbebauung Murtenstrasse zu schliessen. Die Qualität dieses «Auffüllens» hält sich im Rahmen der Nachbargebäude. Der Versuch, die Fassaden kosmetisch durch vorgehängte Elemente aufzubessern, welche weder konstruktiv noch gestalterisch erklärbar sind, vermag nicht zu überzeugen. Das Projekt erfüllt knapp die vorgegebene Limitierung der Bruttogeschossfläche; das Raumprogramm wurde sehr gut erfüllt. Das konstruktive System ist konsequent und systematisch. Die Realisierung dürfte keine speziellen Probleme aufwerfen.

5. Preis (5000 Fr.): **AAP Atelier für Architektur und Planung**, Bern

**Aus dem Bericht des Preisgerichtes**

Durch eine im Verhältnis zur gesamten Gebäudemasse kleinräumige Kopfpartie wird für die Fussgänger ein tief ins Inselareal eingreifendes Gangsystem erschlossen. Die Idee eines dominierenden Querbaus mit kleiner Kopfausbildung an der Murtenstrasse stört das Bebauungsmuster sowohl auf der Strassen- und Inselareal- als auch auf der Seite des Inselareals. Die architektonische Sprache ist die Übersetzung einer strengen Betriebsorganisation in einem langgestreckten, flachen Baukörper. Innenräumlich ist das Gebäude unmassstäblich. Der Entwurf besticht durch eine kompromisslose dreibündige Gebäudestruktur für die Bereiche der Dienstleistung und Forschung. Das Projekt liegt über der limitierten Bruttogeschossfläche, das Raumprogramm ist um 375 m<sup>2</sup> unterschritten. Das Gebäude weist einen sehr systematischen und durchgehenden konstruktiven Raster auf.



4. Preis (6000 Fr.): **Huber + Kuhn + Ringli**, Bern

**Aus dem Bericht des Preisgerichtes**

Durch einen monumentalen Portalbereich wird der Eingang Murtenstrasse theatralisch überbewertet. Die Situation spiegelt den kompakten grundrisslichen Aufbau wider (dreiseitige Orientierung, Anordnung um einen inneren Belichtungshof). Die Architektursprache ist folgerichtig von der Situationsidee hergeleitet, was dem Projekt einen ganzheitlichen Ausdruck verleiht; sie entspricht aber keineswegs dem Charakter eines einzelnen Institutes als Teil eines grossen Spitalkomplexes. Das kompakte Gebäude weist eine starke Durchmischung der Funktionen auf. Das Projekt liegt deutlich unter der nach oben limitierten Bruttogeschossfläche; das Raumprogramm wurde um 520 m<sup>2</sup> überzogen ohne Qualitätsverbesserung. Das konstruktive System ist konsequent. Das Installationskonzept dürfte infolge der zentral gelegenen Grossräume aufwendige Konsequenzen nach sich ziehen. Die grossen, innen liegenden Nutzflächen bedingen einen entsprechend höheren Energiehaushalt.

6. Preis (4000 Fr.): **Frank Geiser**, Bern; Mitarbeiter: **B. Frei, R. Mühlethaler, F. Schmutz**; Beratung: **K. Affolter, E. Kissling**

**Aus dem Bericht des Preisgerichtes**

Die Gestaltung der Fussgängererschliessung mit einer monumentalen Eingangstreppe und den verschiedenen Passerellen wirkt überinstrumentiert. Gegen die Murtenstrasse tritt das Gebäude als isolierter und dennoch in die Randbebauung integrierter Gebäudekörper in Erscheinung. Gegen den Innenbereich Inselareal wird der Gebäudekörper aufgelöst und differenziert in die nähere Situation eingepasst. Das Projekt ist zwar von einem konsequenten raumordnenden Gestaltungswillen geprägt, die verwendeten architektonischen Mittel wirken jedoch gesucht und führen, soweit ablesbar, zu formalistischen Innenraumsituationen. Der Entwurf beansprucht am wenigsten Bruttogeschossfläche, es sind jedoch umfangreiche Teile des Raumprogrammes vergessen worden. Das konstruktive System ist schwer ablesbar.

